

Regierungsrat verwandelt sich in einen Indianer

Was passiert, wenn ein Politiker sich ganz abseits des Wahlkampfs auf eine Choreografin einlässt? In der Alten Fabrik in Rapperswil-Jona war das am Wochenende zu beobachten.

von Elvira Jäger

Martin Klöti und Lea Moro sitzen auf Drehstühlen, beide in Grau und Schwarz gekleidet. Sie stellen sich einander gegenüber, strecken die Hände vor. Gleichmässig bewegen sie die Finger und heben die Arme langsam hoch. Willkommen in der Performance «Sketch of Togetherness» der Choreografin und Tänzerin Lea Moro, die in Rapperswil-Jona aufgewachsen ist und heute in Zürich und Berlin lebt. Für ihre Arbeiten wurde die 32-Jährige mehrfach ausgezeichnet.

Nur Nivea-Creme

In ihrem jüngsten Projekt begegnet sie einer ihr zuvor unbekannt Person, tritt mit dieser in einen Dialog und lotet die Dynamiken des Sich-Kennenlernens und Begegns aus. Martin Klöti, FDP-Re-

gierungsrat und von 1996 bis 2005 Stadtrat in Rapperswil-Jona, sagte spontan seine Mitwirkung zu – ohne zu wissen, worauf er sich einliess. In der Alten Fabrik erfährt das etwas spärlich erschienene Publikum, dass Klöti noch gleichviel wiegt wie in der Rekrutenschule (70 Kilogramm) und dass er sich schon vorgestellt hat, wie es wäre, zehn Zentimeter grösser zu sein. Die Aussage, er lege Wert auf ein «anständiges Ausseres», ist keine Überraschung. Dass er das mit Nivea-Creme erreiche, schon eher.

Moro erwähnt an Ausserlichkeiten einen «Kaffeefleck» auf ihrem rechten Arm und ihre gut sichtbaren Venen, die für sie Lebenskraft symbolisieren. Von Klöti will sie wissen, ob er wieder in die Politik gehen würde, wenn er die Wahl hätte, was dieser – ebenfalls wenig überraschend – bejaht. Er berichtet von seinen ersten Jahren in Rapperswil-Jona, wo ihm als Landschaftsarchitekt die Gestaltung des

Martin Klöti legt sich bäuchlings auf den Drehsessel und rollt quer durch den Raum.

öffentlichen Raums besonders am Herzen gelegen habe. Mit Befriedigung habe er bei seinem letzten Rundgang durch die Altstadt festgestellt, dass die Sonnenschirme noch immer keine Werbeaufschriften tragen. «Da waren wir Pioniere.»

Ritt auf dem Elefanten

Die zwei Abende in der Alten Fabrik sind die Fortsetzung einer Begegnung, die Klöti und Moro unter anderem in den Kinderzoo führte. Das Publikum bekommt Ausschnitte aus dem damals entstandenen Video von Michelle Ettlin

zu sehen. Moro und Klöti sitzen entspannt auf dem Elefanten, und später spricht der Regierungsrat davon, wie ihn manchmal die Sehnsucht packe, aus der hochzivilisierten Gesellschaft zu flüchten, wo die Bezüge zwischen Seele, Geist und Körper zunehmend verloren gingen.

Im Gespräch erläutert Klöti sein Konzept vom Verzicht auf elektronische Gadgets und auf Mobilität noch etwas genauer. Sich von den Ängsten befreien, dass nicht alles perfekt geregelt ist, das wünsche er sich. Es folgt der vielleicht berührendste Augenblick des Abends, in dem Klöti erzählt, wie er in manchen Gesprächsrunden, zu denen er als Politiker verdonnert ist, mit einer App die Lautstärke misst. Wenn der Dezibelwert Baustellenstärke erreiche und jedes persönliche Gespräch unmöglich werde, sei es ein verlorener Abend.

Vogel und Indianer

Wenn er im Wahlkampf stünde, hätte er beim Projekt wohl nicht mitgemacht, räumt Klöti ein. Zu gross wäre die Gefahr gewesen, falsch verstanden zu werden. Moro spricht darüber, dass ihr Körper das Material sei, mit dem sie arbeite. Dass auch Klöti längst nicht nur ein Stillsitzer ist, demonstriert er, indem er sich bäuchlings auf den Drehsessel legt und quer durch den Raum rollt.

Und wer bis jetzt das Gefühl hatte, der Politiker Klöti sei ihm noch nicht so richtig nahe gekommen, wird mit Moros Schlussbild entschädigt. Klöti verschwindet unter einem braunen Umhang, Moro unter einem grünen. Mit Farben und Pinseln verwandeln die beiden sich gegenseitig, bis aus ihrem Zusammensein tatsächlich etwas Neues entsteht: Der Regierungsrat sieht plötzlich aus wie ein Indianer, die Tänzerin ähnelt einem buntgescheckten Vogel. Bevor sie sich verbeugen, wischt Martin Klöti einen Farbkleck vom Boden auf.



Nicht im Wahlkampf: Regierungsrat Martin Klöti (rechts) performt mit Choreografin Lea Moro.

Bild Pierre Müller

Für einmal kein Kanton als Ehrengast

Die Schweizer Volkskultur boomt und ist dieses Jahr – anstelle eines Kantons – sogar «Ehrengast» an der Olma. Vom 10. bis 20. Oktober präsentieren sich 600 Aussteller in St.Gallen.

Die Schweizer Messe für Landwirtschaft und Ernährung in St.Gallen sei ein Volksfest mit Kulturcharakter, sagte Olma-Direktor Nicolo Pagani im Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik in Gonten (AI). Ehrengast ist dieses Jahr nicht ein Kanton, sondern die

den könnten. Auf einer Aktionsbühne können die Besucher Handwerkern beim Weben, Klöppeln, Plissieren und Hauben machen über die Schulter schauen. Wer

Lust hat, kann einen Crash-Kurs zu Naturjodel, Volkstanz oder Taler-schwinger besuchen. Neben Kühen, Schweinen und Wasserbüffeln sind in den Ställen diesen

Herbst auch Kleintiere zu sehen, darunter Kaninchen, Ziegen, vom Aussterben bedrohte Geflügelrasen oder Bienen. Die Kleintiere bekommen ausserdem einen eigenen Arena-Auftritt und machen möglicherweise sogar den beliebten Säulirennen Konkurrenz.